

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, den 27. August 1877 \*).

Euer zc.

haben ohne Zweifel schon jetzt für Ihre überall beliebte Abendzeitung von gelehrter und gewichtiger Feder einen Bericht über die gestern erfolgte Eröffnung des Leipziger Theaters in Händen. Sollte es jedoch für Sie und die Leser vielleicht von einigem Interesse seyn, die schlichte Ansicht (keineswegs ein Urtheil) eines Mannes in ihr Blatt aufzunehmen, welcher mit warmer, reiner Liebe für die Kunst im Allgemeinen, vielseitige Erfahrung im Bühnenwesen verbindet, und weder schreibt um zu loben, noch um zu tadeln, sondern nur das redlich wieder giebt, was er empfand? Auf dieses „vielleicht“ hin sey es denn gewagt!

Zu wenig mit der Architectur und ihren Regeln bekannt, schien es mir Thorheit, über den Kunstwerth der äußern Form des Theaters urtheilen zu wollen. Mein Auge verweilte aber mit Wohlgefallen an den einfachen, symmetrischen Umrissen (die äußere zierende Hülle ist noch nicht vollendet); und wenn eine gelehrte Feder nicht das Gegentheil beweist, so glaube ich auch, daß kein deutsches Theater (die Localverhältnisse vorausgesetzt) einer würdigen äußern Form sich erfreut. Halberhabene, ganz erhabene Bilder, Gyps- und Marmorfiguren, Allegorien und Sinnsprüche sind oft Verzierungen aber gewiß nicht immer Zierden eines Gebäudes!

Herrlich fühlt man sich beim Eintritt in den Saal überrascht; die Einheit des Ganzen, die Regelmäßigkeit in allen Verhältnissen, die sinnreiche Benutzung des Raums, die freundliche Malerei — alles spricht für den Genius des Baumeisters; selbst der Unkundigste fühlt sich von der Wahrheit seiner Idee unwillkürlich ergriffen und lebendigst überzeugt, wenn nach allen Dimensionen die Töne der Musik und der Rede mit gleicher Kraft, ohne alles Neben- und Nachklingen wohlthuend sich verbreiten. Will man höchstmögliche akustische Vollkommenheit, welche allein in dieser Form erreicht wird, so wird der Umstand, daß durch die schiefe Richtung des Proskeniums die zwei vordersten Logen des ersten und zweiten Ranges beinahe nichts sehen, nicht als ein Fehler von Seiten des Baumeisters, sondern als das kleinere aber unvermeidliche Uebel erscheinen, um jenen höhern Zweck zu erreichen.

Ich sage Ihnen nichts von dem überfüllten Haus. Dies versteht sich von selbst bei der Einweihung eines Tempels der Musen, in einer Stadt, wo die Kunst so viele und warme Verehrer zählt. Ich übergehe alle Bemerkungen über den Prolog des Herrn Mahlmann, da er im Buchhandel erscheinen wird. Er muß aber aus dem Herzen geflossen seyn, weil er mächtig auf die Herzen wirkte; er muß mit Verstand und poetischer Würde geschrieben seyn, weil er allgemein verstanden wurde, Allen gefiel und nur Einzelne an Worten und Sylben kunstgerechte Stecherei üben wollten. Eben so überflüssig scheint es mir, über den Vortrag desselben, durch den Regisseur Herrn Wohlbrück, Worte zu verschwenden. Ganz Deutschland kennt ihn als denkenden, fühlenden und erfahrenen Künstler, und Er scheint diese allgemeine Anerkennung immer mehr bestätigen und ehren zu wollen.

\*) Wir glauben unsern Lesern ein Vergnügen zu machen, wenn wir Ihnen noch eine andere Nachricht über dieselben, für die Kunstfreunde so interessanten Gegenstände mittheilen.

Die Redact. d. Abendzeitung.

Einer der merklichsten Uebelstände der neuern Theater schien mir immer der zu seyn, daß die Musik zu Anfang und während den Zwischenakten, größtentheils ohne alle geistige Verbindung mit dem Stücke als leere wirkungslose Stunden ausfüllung behandelt wird; während sie doch, den Geist des Drama auffassend und seinem Kolorit sich anschmiegend, die Gemüther der Zuhörer vorbereiten und für alle Schönheiten empfänglicher machen würde. Oft mag die Schuld an den Dichtern liegen, sie wollen allein, mit ihrer eignen Kraft wirken, weil sie das Sinnliche in sich selbst und in ihren Brüdern nicht beachten, und nicht bedenken, daß selbst die erhabenste Mutter aller Poesie gern die Herzen der Sterblichen für ihre einfachen Lehren und Wahrheiten durch den Zauber der Töne erwärmt! — Die Direktion scheint dies auch gefühlt zu haben. Der Kapellmeister Schneider componirte eine Ouverture und die Zwischenakte. Die allgemeine Stimmung der Zuhörer sprach für die richtige Berechnung der Wirkung und für die Harmonie zwischen Musik und Drama. Ob sie schulgerecht ist, wird uns die Feder eines Gelehrten ohne Zweifel lehren, da es diesen Herren oft mehr darum zu thun ist, kleine Schwächen und Sünden gegen die verba magistri aufzudecken, um das eigne Wissen glänzen zu lassen, als die poetische Würde und Größe öffentlich anzuerkennen und die Außenwelt, wenigstens mittelst der Phantasie, mit genießen zu lassen! —

Ein großer Streit hatte sich erhoben unter den Ausgewählten Gottes, ob man das Theater mit einem klassischen Stück von Göthe, Schiller zc. einweihen, oder mit einem Stücke aus der neuern und neuesten Poesie eröffnen solle. Man entschied (mit Recht, wie ich glaube, und zur Ehre der Direktion) für ein zwar älteres, oft gesehenes, aber in der deutschen dramatischen Welt gewiß zur Stunde bei weitem unerreichtes Trauerspiel, für die Braut von Messina, die herrliche, sogenannte Vorrede zu Müllners Schuld!

Der Vorhang rollte auf und überraschte aller Augen auf das Angenehmste durch den Anblick eines in reinster Perspective ausgeführten, nur mit Ritterbildsäulen geschmückten gothischen Saals; während die geschmackvolle Kleidung der versammelten Edeln von Messina (welche auf manchen Theatern gar ärmlich erscheinen) ein günstiges Vorurtheil für die Haltung des Ganzen im äußern Nothwendigen erweckte. Mad. Steinau (ehemalige Direktrice des Theaters zu Bamberg) trat auf als Isabella. Edle, schlanke Gestalt, sprechende Gesichtszüge, Würde in der Haltung erregten von ihr schöne Hoffnungen. Der Vortrag der unendlich schweren langen Rede bewies (meiner Ansicht gemäß), daß sie die Würde einer Fürstin begreife, und lebendig durchdrungen sich fühle von der unglückseligen Lage des Mutterherzens, — vor allem aber schien die behutsame Kraftsparung von Bekanntheit mit der Bühne, von Besonnenheit und steter Aufmerksamkeit auf sich selbst zu zeugen. Gewiß wird sie in dieser Stelle überall Aufmerksamkeit gewinnen. Sollte es diese geistvolle Künstlerin übel nehmen, wenn man sie recht freundlich bäte, durch minder häufige und rasche Uebergänge vom piano zum forte, oder vom zarten Ton wehmüthiger Gefühle zum brausend mächtigen Wogen der Leidenschaftlichkeit, — eine gewisse Monotonie zu vermeiden, und durch mildere Abstufungen dem Organ vielleicht mehr Wohlklang abzugewinnen, und dadurch dasselbe mit der verständlichsten Mimik und der lebensvollen ungewungenen Action mehr in Einklang zu bringen? —  
(Die Fortsetzung folgt.)